

So ergibt sich, daß die Parteiorganisation und die einzelnen Parteimitglieder — mögen sie als Schriftsteller, Literaturwissenschaftler, Kritiker, Verleger, Lektoren oder Bibliothekare auf diesem Gebiet tätig sein — eine große Verantwortung auch in der Frage der künstlerischen Meisterschaft haben. In ihrer Hand liegt es, allen schöpferisch Tätigen dabei behilflich zu sein, in diesen Problemen zu größerer ideologischer Klarheit vorzudringen. Es wäre allerdings völlig falsch und würde unglaublichen Schaden anrichten, wenn man annähme, durch das Auswendiglernen marxistischer Formeln könne man diese Klarheit erreichen. Die Kenntnis, ja nicht nur einfach die Kenntnis, sondern die tiefgründige Kenntnis der Grundlehren des Marxismus auf dem Gebiete der politischen Ökonomie, der Geschichte, der Philosophie usw. ist unerläßlich; aber die eigentliche schöpferische Arbeit für den Schriftsteller und den Literaturwissenschaftler fängt dort an, wo begonnen wird, aus den Lehren des Marxismus-Leninismus die theoretischen und praktischen Schlußfolgerungen für die gegenwärtige literarische Problematik und das eigene literarische Schaffen zu ziehen. Es ist klar, daß das nur in einem offenen und freimütigen Meinungskampf erfolgen kann, und es ist ebenso klar, daß bei diesem Prozeß die Entwicklung der Literaturwissenschaft und der Literaturkritik eine hervorragende Rolle spielt. Ja, es ist sogar so, daß ohne eine entsprechende Entwicklung der Literaturwissenschaft und der Literaturkritik keine reibungslose Entwicklung der Literatur möglich ist.

### Literaturwissenschaft und Literaturkritik

Leider muß man in aller Offenheit feststellen, daß die Partei auf beiden Gebieten noch sehr, sehr schwach ist.

Man möge diesen Satz nicht mißverstehen. Das ZK hat in einer Reihe von Beschlüssen die Aufgaben auf diesem Gebiet klar umrissen. Aber unsere Genossen, die hauptberuflich als Literaturwissenschaftler (sei es als Professoren, Aspiranten, Doktoranden usw., sei es als Literaturhistoriker, Kritiker usw.) wirken, haben noch nicht ernsthaft genug begonnen, diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Sicherlich wird so mancher gegen diesen Vorwurf mit dem Gefühl subjektiver Berechtigung protestieren; aber es kommt hier nicht so sehr auf einzelne lobenswerte Ansätze an, man muß vielmehr die Lage unserer Literaturwissenschaft als Ganzes im Rahmen der Gesamtaufgaben der deutschen Nation sehen. Und da erhebt sich doch die Frage: Ist bei uns wirklich schon etwas zu spüren von der Errichtung einer großen Front des wissenschaftlichen Kampfes gegen Mystizismus, Pessimismus und Nihilismus in Fragen der Literaturwissenschaft? Denn auf diesem Gebiet gibt es ja die gleiche Frontenbildung, wie sie eingangs für die Literatur selbst dargestellt wurde.

Warum überläßt man es z. B. ausschließlich bürgerlichen Professoren, über die Krise des Dramas, des Romans, der Lyrik und der Literaturwissenschaft in der westlichen Welt zu schreiben? Sollten nicht die Marxisten-Leninisten die besten Krisentheoretiker sein? Oder wo gibt es z. B. eine ernste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit solchen Werken wie Muschg's „Tragischer Literaturgeschichte“, wo eine Auseinandersetzung mit der pseudowissenschaftlichen Methode des Verfassers der „Sozialgeschichte der Kunst und Literatur“ (Arnold Hauser), jenem Versuch, „soziologische“ Kunst- und Literaturgeschichte zu treiben, wobei u. a. die haarsträubendsten Vermengungen der sozialökonomischen